Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Die Neubestellung an Abonnenten pr. Kleingasse 10. Zeile kostet 4 Pf. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Größere Schriften die Zeile 30 Pfge.

Eine Gewähr für das Erscheinen der täglichen Nummer wird nicht geleistet.

Mehrmalige Annoncen werden nur mit entsprechender Vergütung wiederholt.

Pränumerando-Zahlung. Briefliche Anfragen oder Bestellungen bitten wir Geld stets beifügen zu wollen. Nicht Gebrauchtes wird nur gegen Rückpostmarken zurückgesandt.

Rudolf Mosse, Dresden,
Annoncen-Expedition
für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen und Fach-Zeitschriften
Altmarkt Nr. 4, I.
Originalpreise, bei Wiederholungen Rabatt. Kataloge, Kostenanschläge, Offertenannahme etc. gratis.

Firmaschreiberei auf Holz, Stein, Glas etc. **Heyne & Schreiber** Blechblackiererei vermittelst eines Trockenofens.
Lackirer und Schriftenmaler
DRESDEN
Louisenstrasse 99, zunächst der Königstränckertrasse.
Solide Bedienung. Reformarbeit und Lackirung von Möbeln.
Billige Preise. f. u. ordin. Oelanstrich auf Thüren, Fenster, Fussböden etc.

Residenz-Theater.
Mittwoch, den 23. Febr. 1881 Nachm. 4 Uhr halbe Preise. Volksthümliche Vorstellung.
Gastspiel des Fräulein **Sophie König:**
Monsieur Herkules. Leichte Kavallerie.
Abends 7½ Uhr: **5. Gastspiel** von **Anna Schramm:**
Durchgegangene Weiber.
Gesangsposse in 5 Bildern von Jacobson und Wilken.

Nachttelegramm. (Tel.) Paris. Kammer. Lengle (Bonapartist) verlangte die Untersuchung der Angelegenheit betreffs der 30,000 Griechenland versprochenen Gewehre. Die Untersuchung wurde mit 303 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Brogglin interpellirt nächsten Donnerstag im Senat wegen einer Waffenlieferung und der Sendung eines Waggons mit Patronen nach Havre.

Paris. Wie verlautet demissionirte der Kriegsminister in Folge eines Kammerbeschlusses, welcher die Verwaltung eines Armeekorps dem Korpskommandanten und nicht dem Kriegsminister unterstellt.

Nr. 54. | Witterung vom 22. Februar: Barometer von Cäsar Flaig, Glasstraße 19, (Abds. 6 Uhr.) 7.0 Mill., seit gestern 1 Mill. gefallen. Thermometerstr. n. Reaum.: 3° W., nieder. Temp. 1° M., höchste Temp. 4½° M. Gas-Ch-Wint. niedrig. | Aussichten für den 23. Februar: Wenig Aenderung. | **Mittwoch, 23. Februar.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Politisches

Auf die bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhofe zu Berlin wirft die Ministerkrisis einen recht störenden Schatten. Man darf es dem greisen Kaiser Wilhelm glauben, daß ihm dieser Zwischenfall gerade jetzt äußerst ungelegen kommt. Allem Anscheine nach wird Graf Eulenburg nicht mit unter den Ministern sein, die am Hochzeitstage der Prinzessin Augusta Viktoria den hergebrachten Fackeltanz aufführen. Die Bemühungen, ihn im Amte zu halten, dauern freilich fort. Ja sogar das neueste Verhalten des Fürsten Bismarck erscheint darauf berechnet, den üblen Eindruck der Sonnabendscene im Herrenhause nach Kräften zu verwischen. In seinem gemüthlichsten und wohlwollendsten Tone, zu dem er sich entschließen kann, hat Fürst Bismarck eine vermittelnde Erläuterung gegeben. Er schiebt die Schuld auf ein Mißverständniß seines Briefes. Der eigenthümliche Satzbau desselben: „der Ministerpräsident sieht sich verhindert, zu verhindern" ist allerdings geeignet, Mißverständnisse zu erzeugen. Sodann muß der Rath Rommel aus dem Handelsministerium einen Mißgriff begangen haben. Er hätte seinen Bismarckbrief nicht vorlesen sollen; dieser sei nur eine persönliche Instruktion gewesen. Nun hat allerdings Rath Rommel dem Grafen Eulenburg nicht den Bismarckbrief verheimlicht, sondern vorgelegt, ehe dieser sprach. Nachdem Eulenburg zu seinem höchsten Erstaunen das Schriftstück durchmustert hatte, flüsterte er Rommel'n zu: „Erst spreche ich, dann können Sie das Schreiben verlesen". Dieser that es denn auch und machte sich so zum Sündenbock. Ganz unerwartet aber ist dem Grafen Eulenburg der Bismarck'sche Widerspruch nicht gekommen. Vorher hatte über den fraglichen Streitpunkt eine Gesammt-Ministersitzung stattgefunden, worin 5 sich für die Selbstverwaltung, 4 für die Aufsicht durch Landräthe aussprachen. Bismarck wurde überstimmt, versuchte durch einen Unterhändler, Geh.-Rath Tiedemann, dem Grafen Eulenburg zum Aufgeben seines Standpunktes zu veranlassen. Eulenburg weigerte sich dessen und nun kam der Rummel, den Rommel anrichtete. Fürst Bismarck meint nun, die Sache sei gar nicht so schlimm, er stehe ja im Prinzip auf demselben Standpunkte, wie Eulenburg, er verlange gar nicht dessen Ausscheiden aus dem Ministerium; bestehe derselbe trotzdem darauf, so habe er keinen Grund, ihn zu halten. Zur Bethätigung dieser Uebereinstimmung stimmte denn auch Bismarck am Montage schließlich für die Selbstverwaltung, gegen die er am Sonnabende so schwere Bedenken schriftlich geäußert hatte. Als dann Graf Brühl eine Meinungsverschiedenheit zwischen Bismarck und Eulenburg konstatirte, bestritt ihm Bismarck das Recht, „eine Behauptung aufrechtzuerhalten, nachdem er sie in Abrede gestellt habe". Wenn auch andere Menschen als Graf Brühl die Thatsachen mit den Worten nicht in Einklang stehend finden können, so liegt das offenbar einzig an ihrem schwerfälligen Geiste. Wir selbst hüten uns sorglich, den Brühl'schen Fehler zu begehen.

Die sachliche Debatte hatte noch ein pikantes Nachspiel. Bismarck protestirte erregt dagegen, daß er sich überhebe, „Botschaften" zu erlassen, was bekanntlich das Privilegium des Kaisers ist. Diese Verdächtigung von Eingriffen in die allerhöchste Sphäre pralle aber an dem Kaiser ab, der keinen treueren, und auch keinen unterthanigeren Diener habe als ihn. Bismarck rühmte sich noch ganz besonders seiner kurbrandenburgischen Vasallentreue. Daran ist gewiß nicht im Entferntesten zu zweifeln. Bismarck gehört nicht zu jenen Adelsgeschlechtern, die eigentlich etwas herabsehen auf das jetzige Kaiserhaus, weil die Hohenzollern erst in die Mark Brandenburg gekommen sind, als ihre Sippen längst darin hausten. Man kenne den Hochmuth gewisser Quitzow's, Rochow's, Itzenplitze u. s. w. Aber daß Bismarck seine unbedingte Vasallentreue gegen den Lehnsherrn ausdrücklich und öffentlich betheuern muß, ist gewiß charakteristisch. Den Namen des Grafen Brühl aus dem vorigen Jahrhundert können wir Sachsen nur mit Unwillen aussprechen. Seinen Nachfolgern wird man billigerweise nicht aus den Schandthaten des bekanntesten der Brühle einen Vorwurf machen können. Aber wenn das jetzige Herrenhaus-Mitglied Graf Brühl von seinem Vorfahren rühmt, daß er „seinem Fürsten in Treue gedient," so straft das allbekannte geschichtliche Thatsachen Lügen. Der damalige Graf Brühl wußte sich bei seinem Herrn, dem Kurfürsten von Sachsen und König von Polen so einzuschmeicheln, daß er unentbehrlich wurde; er verstand die Kunst durch rücksichtsloses Eröffnen der Geldquellen d. h. durch unerhörtes Schinden der Unterthanen die Mittel zu kostspieligster Hofhaltung und Verschwendungen aller Art zu beschaffen; er machte sich zum Alleinherrscher und drückte die anderen Minister zu bloßen „Commis" herab; er übte die willkürlichste Cabinetsregierung und Cabinetsjustiz aus, erhöhte die Staatsschuld Sachsens von 20 auf 100 Mill. Thlr. und dabei bereicherte er sich selbst aufs Schamloseste. Obgleich das Land Sachsen nach dem 7jährigen Kriege aus tausend Wunden blutete, stellte er zunächst auf Staatskosten seine zerstörten Schlösser her und trieb einen fabelhaften Luxus auf Kosten des Landes. In seinem Haushalte hielt er Kammerherren, Pagen und 200 Bediente, seine Tafel war täglich mit 30, bei großen Gastmahlen mit 100 Schüsseln besetzt, sein Hausstand überstrahlte den Hof. Die Summen dazu hatte er dem Lande gestohlen. Nach dem Tode des Kurfürsten nahm er seine Entlassung; ein Glück für ihn war's, daß er drei Wochen später starb. Die Untersuchung ergab, daß er, ursprünglich wenig begütert, bei seinem Tode 1½ Mill Thlr. Vermögen hinterließ, aber mehr als 5½ Mill. Thlr. veruntreut hatte. Dieser größte Dieb Sachsens diente also seinem Herrn wahrlich nicht getreu.

Durch mehrere Depeschen im englischen Blaubuche ist enthüllt worden, daß im August v. J. der französische Kriegsminister Farre den Griechen 30,000 Gewehre zu dem Feldzuge gegen die Türken verkaufen, außerdem den General Tomassin und eine Anzahl Instruktionsoffiziere nach Griechenland schicken wollte. Diese bisher sorgfältig von der jetzigen französischen Regierung verheimlichten Thatsachen haben natürlich das größte Erstaunen wachgerufen. In der Pariser Deputirtenkammer kam es zu einer Interpellation deswegen. Man entsinne sich, daß es auch im August v. J. war, als Gambetta seine kriegsdrohende Rede zu Cherbourg hielt. Es ist nun durch die öffentliche Besprechung in der Kammer dargethan worden, daß der Kriegsminister Farre, die Creatur Gambetta's, ohne Wissen der Regierung im Auftrage Gambetta's diese kriegerischen Vorbereitungen in's Werk gesetzt hat. Als der damalige Minister des Aeußeren, Freycinet, von diesen Unbesonnenheiten und Willkürlichkeiten des Kriegsministers Farre Kenntniß erhalten hatte, machte er diese Waffensendung und den Transport des französischen Kriegsmaterials nach Griechenland zwar nach Kräften rückgängig, aber er büßte bekanntlich dieses Durchkreuzen der Abenteurerpläne Gambetta's mit seinem Sturze. Mit vollem Rechte rügten die nichtrepublikanischen Deputirten die „mysteriöse Nebenregierung" Gambetta's, dessen Dictate in ungebührlichster Weise in die Geschicke des Landes eingreifen. Gambetta suchte sich nach Kräften gegen diese Anklage zu rechtfertigen und brachte allerhand blühende Phrasen vor: „Frankreich wird zu unterscheiden wissen zwischen denen die es irreführen wollen und denen, die das Vaterland lieben bis zum Tode," so schloß er seine zornige Rede. Alle Welt weiß aber, daß nicht er zu den letzteren gehört; er liebt Frankreich nur seiner Reichthümer wegen. Natürlich erklärten die Mamelucken von Republikanern, die im Parlamente die Mehrheit bilden, ihr Vertrauen zu Gambetta. Diese Herren sind eben solidarisch an der Ausbeutung des Landes betheiligt und daher genirt sie der sträfliche Abenteurer-Ehrgeiz ihres Meisters blutwenig.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 22. Febr.

Berlin. Abgeordnetenhaus. In Erwartung des Nachspiels, welches hier die Affaire Bismarck-Eulenburg finden sollte, waren die Tribünen dicht besetzt. Unten im Saale wurde vor Beginn der Sitzung die Angelegenheit lebhaft besprochen. Das Departement des Innern war am Regierungstische natürlich nur durch einen Kommissar vertreten. Außerdem hatten sich eingefunden: Vicekanzler Graf Stolberg, die Minister Kamcke, Puttkamer und Pitter. Zur Berathung stand das Zuständigkeitsgesetz, wie es aus dem Herrenhause herübergekommen. Celle-Brühl beantragten Wiederherstellung des diesseitigen Beschlusses, wonach nur Bürgermeister und deren Stellvertreter der Bestätigung der Regierung bedürfen sollen (§ 7). Reg.-Kommissar v. Brauchitsch: Durch die Annahme dieser Bestimmung, gegen die sich Regierung und Herrenhaus wiederholt entschieden erklärt haben, falle das ganze Gesetz, wodurch Verwirrung in die Verwaltung kommen würde. Hänel: Regierung und Herrenhaus hätten sich durch frühere Beschlüsse für diesen Antrag präjudicirt. Es herrsche allgemeine Unsicherheit in sachlicher und persönlicher Hinsicht. (Widerspruch.) Ja, warum sehen wir denn den Minister des Innern nicht? (Hört, hört!) Ohne das Zuständigkeitsgesetz könne das Organisationsgesetz nicht in Kraft treten; aber die Erklärung des Reichskanzlers sei so von feindseligem Geist gegen die ganze Grundlage der Reorganisation der Selbstverwaltung durchdrungen, daß er lieber Halt machen wolle. Die Zwangslage, in der sich die Regierung befindet, sei zu benützen; eine Schwäche des Abgeordnetenhauses würde der Kanzler gewiß zu seinen Zwecken ausnützen. Rickert: Wir sind in tiefer Reaction begriffen. Das Land will Ruhe und doch stehen wir vor großen Zerwürfnissen, vor Umgestaltungen, die das Land tödtlich treffen. Reg.-Commissar v. Brauchitsch (durch Zwischenrufe wiederholt unterbrochen): Er spreche im Namen seines Chefs, des Ministers des Innern. Man werde die Gründe zu würdigen wissen, die den eben fernhalten. Vorliegende Frage habe mit der Anwesenheit des Ministers nichts zu thun. Die Reaction würde, wenn bestehend, durch den Antrag Celle nicht aufgehalten, wohl aber führe derselbe zur Desorganisation. Windthorst: Ueber die neuen Vorgänge lasse sich mangels offizieller Mittheilung noch nicht urtheilen. Wohl aber sei es nöthig, die Organisation des Ministeriums kennen zu lernen; man müsse wissen, wer eigentlich Minister sei. Wenn man auf Aufhebung der Maigesetze reagire, sei er bei der Reaktion. Für den Antrag Celle; das Herrenhaus stimme zu, wenn die Regierung zustimme. Antrag Celle wird mit 175 gegen 149 St. angenommen. (Rufe: Bravo! Oho!) Dagegen stimmten die beiden konservativen Fraktionen, sowie Falk und Gneist. Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz blieben zunächst die Konservativen ruhig sitzen (Verneinung), erst nach und nach erhob sich unter dem Jubel der gleichfalls mit Nein stimmenden Fortschrittler Einer nach dem Andern, bis zuletzt die Majorität für das Gesetz zusammen war. Es scheint, daß von dem Zustandekommen des Gesetzes (was nach dem Ausfall der Abstimmung über Paragraph 7 nicht erreicht ist) die Entscheidung in der Ministerfrage abhängt. Dann wurde ein Theil der Kreisordnungsnovelle mit einigen Amendements angenommen, die für den Fall des Nichtzustandekommens des Zuständigkeitsgesetzes Vorsorge treffen. Um die Tragweite der noch ferner gestellten Anträge zu prüfen, vertagte sich das Haus schließlich auf morgen. — Das Herrenhaus erledigte Rechnungssachen. Die vielverhandelte Zusammenlegung von Oberbonddorf mit Langenberg wurde angenommen. Das Zuständigkeitsgesetz, wie es aus dem Abgeordnetenhause herübergekommen, ging an eine Kommission. Die Minister v. Rostitz-Wallwitz, v. Lutz und v. Pittmacht haben gestern von 5 bis nach 8 Uhr mit Bismarck über die Bundesrathsverhandlungen konferirt. — Der Kongreß deutscher Landwirthe trat heute zusammen. In den Vorstand wurde u. A. Dr. Freze (Altmaundorf bei Leipzig) gewählt.

In vergangener Nacht wurde auf den Dachpappenfabrikanten Bleitz ein Mordversuch gemacht. Drei vermummte Männer lauerten ihn in der Hausflur auf und verwundeten ihn mit Revolverschüssen. Wahrscheinlich liegt ein Racheakt vor. — Einer neuesten Phase zufolge wird Kultusminister Puttkamer Minister des Innern und Goßler Kultusminister.

München. Der Landtag nahm das Einkommensteuergesetz an.

Wien. Der Handelsminister überreichte den Gesetzentwurf betr. die Betriebsübernahme der Elisabethbahn.

Dublin. Am Sonntag wird ein Hirtenbrief des hiesigen Erzbischofs in den Kirchen verlesen, welches die Allianz Parnells mit Rochefort brandmarkt, und die, die mit den erklärten Kirchenfeinden eine Allianz eingingen, als unwürdig des Vertrauens des katholischen Irlands bezeichnet.

Berliner Börse. Anfangs überwog Realisationsbedürfniß, bald herrschte aber wieder feste Tendenz, die bis zum Schluß anhielt. Angeregte Stimmung besonders für festerte Werthe. Credit 4 M. besser, Franzosen 1, Lombarden 1½ M. schlechter. Bahnen behauptet, still, Oesterreich, anfangs schwächer. Prioritäten sehr fest. Deutsche Fonds ruhig, fest, für fremde anfangs Realisationsbedürfniß, später gleichfalls fest. Ungar. Goldrente etwas schwächer. Banken ohne Leben, aber gut behauptet. Dresdner ca. ¾ Proc. höher. Bergwerke geschäftslos. Industrien zum Theil abermals höher.

Lokales und Sächsisches.

— Hauptmann v. Wulffen im Pionierregiment Nr. 40 erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse, Premierlieutenant Heise in demselben Regiment das Ritterkreuz 2. Klasse des k. sächs. Albrechtsordens.

— Der Privatgelehrte Julius Platzmann in Leipzig erhielt das Ritterkreuz 1. Kl. des Albrechtsordens.

— Herr Stadtrath Teucher verabschiedete sich am Sonnabend bei den Beamten der ihm bisher (seit über 6 Jahren) unterstellt gewesenen städtischen Aemter (Stadtsteueramt, Quartieramt, Militärangelegenheiten) und empfing dabei viele Zeichen aufrichtiger Verehrung. Die betr. Beamten überreichten ihm am Sonntag Morgen durch eine Deputation eine werthvolle Stutzuhr in Meißner Porzellangehäuse im Rococostil.

— Die hiesigen Comtessen Hentel von Donnersmarck verehren dem Prinzen Wilhelm von Preußen und der Prinzessin von Augustenburg einen von ihnen selbst auf Goldgrund gemalten Paravent (Windschirm) als Hochzeitsgeschenk. Derselbe stellt in seinen vier Feldern Symbole der vier Jahreszeiten dar. Der Frühling ist durch Kirsch- und Mandelblüthen, der Sommer durch Schilf und Lotosblumen, der Herbst durch eine Laube wilden Weins, der Winter durch einen schneebedeckten Tannenzweig mit Zapfen charakterisirt. Diese sehr feine Malerei zog gestern im Schaufenster von Schütz im Kaufhause, wo sie ausgestellt war, viele Augen auf sich.

— In Stuttgart ist eine Adresse an das englische Volk zu Gunsten der Boern im Transvaalland entworfen und im ganzen deutschen Reiche behufs Sammlung von Unterschriften verbreitet worden; sie ward in der jedenfalls nicht ungerechtfertigten Voraussetzung allgemeinster Theilnahme ins Leben gerufen und soll demnächst in den öffentlichen Blättern Englands publicirt werden. Die Adresse gipfelt in dem Satze, daß die Ehre der englischen Nation erfordere, daß sie ohne weiteres Blutvergießen durch Anerkennung der Selbstständigkeit der Transvaal-Republik das seit 40 Jahren begangene Unrecht freiwillig sühne und in Freundschaft lebe mit dem ehrenhaften tapferen Volke, das sich erprobt hat als Vorposten der Gesittung gegenüber dem ungesitteten despotenreichen Centralafrika. Die Adresse liegt von heute ab auch in unserer Expedition zur Unterschrift aus.

— Unter Bezugnahme auf eine von uns kürzlich gebrachte Notiz über die Einführung der neuen Orthographie in den Schulen hören wir, daß sich das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts die Bestimmung des Zeitpunktes, von welchem ab die schon vorhandenen und seither im Gebrauch befindlichen Schulbücher mit abweichender Rechtschreibung zu beseitigen sind, seiner Zeit vorbehalten hat. Dieser Zeitpunkt liegt sicher nicht in der nächsten Zukunft. Man wird weitere Erfahrungen abzuwarten haben. Allerdings aber soll von Ostern d. J. an darauf geachtet werden, daß nur solche Lehr- und Lesebücher neu eingeführt werden, welche die neue Rechtschreibung einhalten. Diese kommt übrigens, wie wir beiläufig erwähnen, mit Beginn des neuen Schuljahres auch in den weimarischen, anhaltischen und braunschweigischen Schulen in Anwendung.

— Endlich wird denn auch im alten Annen-Friedhofe an der Josephinenstraße neues Leben auf den Ruinen blühen, die Geschäftigkeit wird nicht mehr nur um den Kirchhof herum scheu an den Mauern vorbei ziehen, mitten hindurch soll sie einen Weg finden. Um den Verkehr zu erleichtern, wird quer über den Friedhof ein Weg angelegt, der von der Annenstraße aus direkt nach der Poliergasse führt und allerdings den dortigen Passanten hoch willkommen sein muß. Die Kosten der Herstellung und Einfriedigung des Weges sind auf 1100 M. veranschlagt und dem Friedhofaufseher sollen für das Oeffnen und Schließen der Friedhofthüren jährlich 50 M. gezahlt werden. Der Rath hat die nöthigen Gelder erfreulicherweise genehmigt und die Stadtverordneten werden jedenfalls dieser immerhin sehr billigen Verkehrserleichterung auch zustimmen.

— In letzter Sitzung des Gewerbevereins sprach Herr Dir. Clauß über ein ausgestelltes Bettsopha, fabricirt von Herrn Otto Schubert, Schäferstraße 11, hier. Am Tage ein kleines, zweisitziges Sopha, läßt es sich Abends mit wenigen leichten Handgriffen in ein bequemes Bett (resp. Bettstelle mit Matratze) umwandeln. Auch das Kopfkissen läßt sich je nach Wunsch und Geschmack höher oder tiefer stellen, desgleichen die Seitentheile des Sophas. Der Preis stellt sich je nach der Ausstattung auf 90—150 Mk. Herr Chemiker Dr. Geißler sprach über „Das Gypsen der Weine". Man gypst Wein, aber auch Most. Das Gypsen des Weins ist sehr alt; man bezweckt damit rasche Klärung des Weines. Wein wird mit gebranntem, Most mein mit ungebranntem Gyps gegypst. Der Gyps nimmt rasch Wasser auf und reißt dabei, indem er sich niederschlägt, viele Schleimtheile mit zu Boden. Er erzeugt jedoch durch seine Verbindung mit dem Weinstein schwefelsaures Kali, welches letztere in größeren Quantitäten allerdings nachtheilige Wirkungen erzielen kann, wenn es auch nicht gerade ein Gift ist. Für Kranke sind in Folge dessen gegypste Weine nicht zu empfehlen. In warmen Ländern (Südfrankreich, Spanien, Italien), wo es an guten Kellereien mangelt, ist es unumgänglich, den Wein zu gypsen, da er sonst umschlagen und sauer werden würde. (Beifall). Einen höchst vorzüglichen, mit wiederholtem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt Herr Oberlehrer Dr. Weikenbach über das in unserem Blatte seiner Zeit schon sehr ausführlich besprochene Passionsspiel in Oberammergau.

— Dem zu Annaberg bestehenden Verein für Kohlenaufzucht im sächsischen Erzgebirge ist vom kgl. Ministerium des Innern Erlaubniß zu einer Verloosung von Kohlenstuten und Stutfohlen und zum Vertrieb der Loose im ganzen Königreich für dieses Jahr ertheilt worden.

— Das Verschenken von gesundheitsschädlichen Nahrungs- oder Genußmitteln an einen Andern mit dem Bewußtsein, daß der geschenkte Gegenstand die Gesundheit des Genießenden zu schädigen geeignet sei, ist nach reichsgerichtlichem Erkenntniß auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes mit Gefängniß und event. Ehrverlust zu bestrafen.

Zu Ehren des Geburtstages von George Washington hatte gestern das hiesige nordamerikanische Konsulat geflaggt.

— Gestern früh ist gegenüber von Uebigau der Leichnam eines jungen Mannes aus dem Wasser gezogen worden. Derselbe soll Schreiber gewesen sein.